

Das Samuel Restle Oktett ist nicht zu fassen

📍 Friedrichshafen / Lesedauer: 3 min



Das Samuel Restle Oktett spielt sich im Theater Atrium von den Superhelden der Marvel-Comics bis zu Jimi Hendrix. (Foto: Harald Ruppert)

Beim dritten Jazzport-Festival überrascht die Band mit jedem Stück aufs Neue

Veröffentlicht: 04.10.2023, 17:59

Von:  Harald Ruppert

📌 Artikel teilen

ANZEIGE

Jazzmusiker sind meistens zufrieden, wenn es ihnen gelingt, eine kleine Kombo beisammen zu halten. In jungen Jahren erst recht. Der Posaunist Samuel Restle, geboren 1998, macht es anders: Er hat ein Oktett auf die Beine gestellt und tritt damit beim dritten Jazzport-Festival im Theater Atrium auf. Damit steht fest: Restle will mehr als das Übliche. Zugleich ist er aber kein (Klang-)Bilderstürmer. Zwar hat er durchaus Avantgardistisches im Programm (in Form des Stücks „Das Salz der See“), aber meist wirft sein Oktett den guten alten swingenden Groove nicht über Bord.

Erotisch darf es schon mal werden

Zusammen mit Lukas Wögler (Tenorsaxofon, Flöte), Lars Töpferwien (Trompete, Flügelhorn), Daniel Roncari (Altsaxofon, Klarinette), Bastian Brugger (Baritonsaxofon, Flöte), Moritz Langmaier (Klavier), Lucas Klein (Schlagzeug) und Snejana Prodanova-Fiehn (Bass) setzt Restle Eigenkompositionen um, die keinen Zweifel lassen, warum er sich an die Größe einer Bigband heranpirscht: Weil ein Stück wie „Der Leuchtturm“ das Potenzial zu großem Kino bietet. Von einem Trio aufgeführt, würde davon nur Super 8 übrig bleiben. Das Oktett erschafft einen hypnotischen Klangteppich, der hoch suggestiv ins Surreale driftet. Das Meer, über den dieser Leuchtturm seinen Lichtkegel breitet, scheint aus Hirnwellen zu bestehen, und bisweilen bricht eine erotische Phantasie durch ihre Oberfläche. Jedenfalls räkelt sich das Orchester stellenweise so ansehnlich wie Ursula Andress als badende Schönheit in „007 jagt Dr. No“.

Superbegabungen wie bei den Helden in den Marvel-Comics

Ein weiteres Meisterstück ist „Marvel“. Um die permanenten Tempiwechsel zu bewältigen, braucht das Oktett denn auch ähnliche Superbegabungen wie die Helden der Marvel-Comics. Die Band wechselt permanent zwischen vorwärtsprechenden und swingenden Passagen, switcht zwischen den Hörwelten als wolle sie verhindern, dass sich das Publikum in einem festen mentalen Modus einrichtet.

Musik, die nie ins Greifbare absinkt

Dass Samuel Restle Berufliches von sonstigen Befindlichkeiten zu trennen weiß, zeigt das Stück „Essauoira: Es ist nach der gleichnamigen marokkanischen Stadt benannt, in der sich Restle auf Reisen eine Lebensmittelvergiftung zuzog. Dass es nicht ganz auf der Höhe sei, kann man dem seltsam getragenen, nie ins Greifbare herabsinkenden Stück aber nicht vorwerfen. Vielmehr klingt es so reif, als hätte es ein seit Jahrzehnten ausgebuffter Profi geschrieben.

ANZEIGE

Irgendwo zwischen Funk und moderner Klassik

Ein Wunderwerk ganz anderer Art ist „Roaring Pots“. Es scheint eine Quersumme aus moderner Klassik und Black Music zu bilden. Denn einerseits erinnern die perkussiven Attacken der Bläser an die Rhythmik des Funk. Ihre Unregelmäßigkeit lässt wiederum an die Stolperfallen der aggressiven Streicher in Strawinskys „Le sacre du printemps“ denken. Samuel Restle weiß diese Wirkung noch zu steigern, wenn er hinter diese Rhythmik ein zweites, nervös pumpendes Bläsermotiv stellt – zwei „Roaring Pots“ also; Töpfe auf heißen Herdplatten, deren Deckel im Wechseltakt klappern.

Verjazzte Popsongs gibt es schon zu viele

Beim Namen Jimi Hendrix denkt man kaum an Jazz. Aber mit „Up from the skies“ hat Hendrix fast schon Gypsyjazz geschrieben – und der Groove von Samuel Restless Stück „Skyhigh“ bezieht sich direkt auf Hendrix' Komposition. Das Oktett bleibt Hendrix' relaxter Stimmungslage treu, ohne seine Melodie zu kopieren. So gelingt eine eigenständige Analogie zu „Up from the skies“, die eines gerade nicht ist: ein konventioneller verjazzter Popsong. Davon gibt es ja auch schon viel zu viele.